

Frauenalltag und Kinderwunsch

Urdze, Andrejs

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Urdze, A. (1981). Frauenalltag und Kinderwunsch. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 479-484). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189091>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

FRAUENALLTAG UND KINDERWUNSCH

Andrejs Urdze

Am Institut für Soziologie wurde von 1976 bis 1979 eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte empirische Untersuchung zum Thema: Gründe für die Einschränkung der Kinderzahl, durchgeführt.

Die Untersuchung begann mit einer weitgehend standardisierten Befragung, die sich hauptsächlich auf die Einstellung gegenüber Kindern, die Erwartungen und Erfahrungen mit Kindern konzentrierte. Dabei konnten bereits verschiedene Einflußfaktoren für den Kinderwunsch sichtbar gemacht werden, aber letztlich blieben die ermittelten Ergebnisse unbefriedigend, da sie zum Teil mehr Fragen aufwarfen als beantworteten. Es zeigte sich sehr bald, daß es für die Beantwortung der Frage nach dem Kinderwunsch nicht ausreicht, sich auf den Aspekt Kind allein zu konzentrieren. So kam es in der zweiten Phase der Untersuchung, die hier näher betrachtet werden soll, zu einer Verlagerung des Schwerpunktes der Fragestellung. Wir bemühten uns jetzt darum, die Frage: "Ein zweites Kind - ja oder nein?" so zu thematisieren, wie sie sich für die Frauen selbst stellt - als eine Frage neben anderen Fragen, die aus ihrer individuellen Lebensgeschichte und aus dem Gesamtzusammenhang ihres alltäglichen Lebens entsteht.

In dieser zweiten Untersuchungsphase wurden 60 sozialbiographisch angelegte Intensivinterviews bei verheirateten Frauen mit einem Kind unter 5 Jahren im Raume Südbayern durchgeführt. Die 60 befragten Frauen wurden durch ein Quotaverfahren aus der Zufallsstichprobe der ersten Untersuchungsphase ermittelt. Etwa je ein Drittel der schließlich befragten Frauen lebte in Großstädten, in Mittelstädten und ländlichen Gemeinden; etwas weniger als die Hälfte der Frauen war berufstätig. Im folgenden sollen nun einige Ergebnisse dieser Untersuchung dargestellt werden.

Eine erste deutliche Prägung des Kinderwunsches entsteht bei den meisten Frauen bereits in der Kindheit. Dabei haben zwei Aspekte eine besondere Bedeutung. Zum einen die Auseinandersetzung mit dem Leben der Mutter, zum zweiten die Geschwistererfahrung. Der ur-

sprüngliche Kinderwunsch wird auch sehr stark von sozialen Normen geprägt, die zuerst vom Elternhaus vermittelt werden und sich dann durch Erlebnisse in der Jugendphase in Schule- und Freundeskreis, in Ausbildung und Beruf u. a. m. verfestigen oder verändern. Die meisten unserer Befragten entwickelten zunächst die Vorstellung, daß mindestens zwei Kinder zu einer richtigen Familie gehören, und wenn man als Frau schon Kinder hat, daß man dann zu Hause bleibt und für die Familie sorgt.

In der Zeit vor der Ehe wurden fast ausschließlich positive Assoziationen mit der Vorstellung eigener Kinder verbunden, es wurden überwiegend die schönen und angenehmen Seiten von Kinder gesehen. Erst durch die konkrete Erfahrung von Schwangerschaft und Geburt und durch die Konfrontation mit dem Leben als Mutter wird die Hoffnung auf ungetrübte Freude gebrochen. Es rücken nun auch die möglichen Nachteile von Kindern stärker in das Bewußtsein. Die konkrete eigene Erfahrung als Mutter stellt den ursprünglich stark von normativen Vorstellungen geprägten Kinderwunsch nach einer Familie mit mindestens 2 Kinder tendenziell für viele in Frage. Das in diesem Zusammenhang oftmals benutzte Wort vom "Baby-Schock" weckt aber unserer Ansicht nach teilweise falsche Assoziationen. Nicht so sehr das Kind ist das eigentlich schockierende, sondern die unerwartet großen Veränderungen der Lebensumstände. Viele Frauen trifft die Tatsache unvorbereitet, daß sie nach der Geburt ihrer Kinder nicht nur zusätzlich zu ihren anderen Aufgaben und Interessen jetzt auch noch Mutter sind, sondern, daß hinfort die Tatsache der Mutterschaft die anderen Lebensbereiche verändert. Die Partnerbeziehung verändert sich, die Arbeitssituation - ob im Beruf oder ausschließlich im Haushalt - wird anders, der gewohnte Alltag wird völlig umorganisiert. Die Bewertung der veränderten situativen Gegebenheit überlagert nun die normativen Zielvorstellungen, die dadurch allerdings nicht bedeutungslos werden. Da aber aktuelle Erfahrungen und Bedürfnisse vielfach zur Norm der Zweikindfamilie in Widerspruch stehen, wird diese Norm abgeschwächt und für viele Frauen entstehen Unsicherheiten und persönliche Konflikte.

Aufgrund dieser Widersprüche ist auch nach den Erfahrungen mit dem ersten Kind für die Mehrzahl der Frauen noch immer nicht endgültig geklärt, ob sie sich weitere Kinder wünschen oder nicht. Die Entscheidung für oder gegen weitere Kinder erscheint auch jetzt noch

vielfach eher von zufälligen "günstigen" oder "ungünstigen" Lebenskonstellationen, die sich im Zeitablauf durchaus verändern können, abzuhängen, als von "rationalen" Überlegungen.

Die Entstehung und Entwicklung eines Kinderwunsches ist ein ständiger vielschichtiger Prozeß, bei dem sowohl früher erworbene Einstellungen und Normvorstellungen als auch aktuelle Situationsdeutungen von Bedeutung sind. Daher erschien es notwendig, nicht nur nach Einzelzusammenhängen zu suchen, sondern die Konsequenzen bestimmter Lebensgeschichten und Lebenssituationen für den Kinderwunsch ganzheitlich zu betrachten, eine Typologie zu entwickeln, in der sowohl normative als auch situative Variablen berücksichtigt und neben den in der Kindheit erworbenen Einstellung und Erfahrungen, auch jene aus der aktuellen Lebenssituation mit eingingen. Die in der Untersuchung herausgearbeiteten Typen können hier nun nicht in allen Einzelheiten beschrieben werden. Es sollen aber zumindest einige charakteristische Punkte aufgeführt werden.

Wir haben zunächst fünf Typen von Frauen unterscheiden können, bei denen eine deutliche Bereitschaft zu mindestens einem weiteren Kind vorherrscht:

a) Die überzeugte Hausfrau

Frauen dieses Typs entwickelten in der Kindheit und Jugend eine starke Familienorientierung und behielten diese aufgrund späterer Lebenserfahrung bei. Sie konnten ihr Ziel, Hausfrau zu sein verwirklichen, sind heute gerne Hausfrau und möchten es auch bleiben.

b) Die verhinderte Hausfrau

Auch die Frauen dieses Typs bildeten in der Kindheit und Jugend eine starke Familienorientierung aus und behielten sie bei. Ihr Lebensziel, Hausfrau zu sein, können sie heute aber aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen. Sie sind gezwungen, berufstätig zu sein, obwohl sie lieber Hausfrau wären.

c) Die berufsmüde Mutter

Frauen dieses Typs waren ursprünglich berufsorientiert, sind derzeit aber im wesentlichen aus finanziellen Gründen weiterhin berufstätig. Sie möchten jetzt gerne, zumindest für eine gewisse Zeit die Berufstätigkeit aufgeben, um einerseits etwas auszu-

spannen, andererseits sich mehr ihrem Kind widmen zu können.

d) Die professionelle Mutter

Frauen dieses Typs waren ursprünglich stark berufsorientiert. Nach der Geburt ihres ersten Kindes und der damit verbundenen Aufgabe des Berufs verlagerten sie ihren professionellen Zugang zum Beruf auf die Erziehung ihrer Kinder. Diese Frauen verstehen sich nicht als Hausfrauen, sondern als Erzieherin ihres Kindes.

e) Die überzeugte Berufstätige

Frauen dieses Typs waren und sind nach wie vor stark berufsorientiert, sehen aber zugleich in der Familie eine wichtige Aufgabe, die ihnen Freude bereitet und die sie ausfüllt. Sie haben sich bereits vor der Geburt des ersten Kindes Bedingungen schaffen können, die es ihnen ermöglichen, berufstätig zu sein, ohne das Kind zu vernachlässigen.

Die aktuellen Motive für den weiteren Kinderwunsch unterscheiden sich bei diesen fünf verschiedenen Typen jeweils etwas. Die "überzeugte Hausfrau" und die "verhinderte Hausfrau" will in erster Linie deshalb ein zweites Kind, weil es ihr Spaß macht, für Kinder und für die Familie zu sorgen, weil sie darin ihren eigentlichen Lebensinhalt sieht, weil sie Freude an Kindern hat und gerne Mutter und Hausfrau ist. Bei der Mehrzahl der Frauen der anderen Typen (c, d, e) wird der Wunsch nach einem zweiten Kind nicht so sehr mit der eigenen Person, sondern hauptsächlich mit den sich daraus ergebenden Vorteilen für das Wohlbefinden und die Erziehung des ersten Kindes begründet. Aufgrund ihrer eigenen Kindheitserfahrung und ihrer Vorstellung von einer "guten Erziehung" möchten diese Frauen nicht, daß ihr Kind allein aufwächst.

Neben diesen Unterschieden gibt es aber auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen den oben aufgeführten Typen: Jeweils die große Mehrheit der Frauen in den einzelnen Typen haben Aufsichtspersonen für ihr Kind verfügbar, fühlen sich nicht isoliert. Die Männer helfen hier bedeutend häufiger im Haushalt und insbesondere ein größerer Anteil der Ehemänner beschäftigt sich regelmäßig mit dem Kind. Fast alle diese Frauen haben, unabhängig davon, ob sie jetzt Hausfrauen oder berufstätig sind, eine gute Beziehung zu ihrem Kind entwickeln können.

Folgende zwei Typen lassen keine oder nur geringe Bereitschaft zu weiteren Kindern erkennen:

a) Die freizeitorientierte Hausfrau

Frauen dieses Typs sind weder ausgesprochen familien- noch ausgesprochen berufsorientiert. Im Mittelpunkt ihrer Interessen steht die Möglichkeit der Teilnahme an außerfamiliären und außerberuflichen Aktivitäten. Ein Kind legitimiert ihren Hausfrauenstatus ; vorhandene Unterbringungsmöglichkeiten für das Kind erlauben es ihnen, ihren eigentlichen Interessen nachzugehen. Ein zweites Kind würde ein solches Leben kaum mehr ermöglichen.

b) Die berufsorientierte Hausfrau

Frauen dieses Typs waren und sind auch weiterhin stark berufsorientiert. Sie wollten nie Hausfrau sein, mußten aber nach der geplanten Geburt ihres Kindes die Berufsarbeit aufgeben, da sie keine Betreuungsmöglichkeit für ihr Kind hatten. Sie möchten nun so schnell wie möglich wieder berufstätig werden. Diese Frauen sind mit folgenden, wesentlichen Problemen belastet: Die starke Angebundenheit ans Kind, der Mangel an Abwechslung und Kontakt, die finanzielle Abhängigkeit vom Ehemann.

Bei zwei weiteren Typen sind die Entscheidungen für oder gegen weitere Kinder nicht so eindeutig. Frauen, die diesen Typen zuzurechnen sind, tendieren aber eher auch dazu, keine weiteren Kinder zu bekommen.

a) Hausfrau im Konflikt

Frauen dieses Typs entwickelten in ihrer Jugend traditionelle Vorstellungen vom Leben einer Frau und wollten zunächst Hausfrau werden. Sie sind aber, nachdem sie eigene negative Erfahrungen als Hausfrau gemacht haben, mit diesen ursprünglichen Vorstellungen in Konflikt geraten und neigen heute eher dazu, keine weiteren Kinder zu bekommen.

b) Die traditionell orientierte, zufriedene, berufstätige Mutter

Wie die "Hausfrauen im Konflikt" kamen diese Frauen nach der Geburt ihres ersten Kindes mit ihren ursprünglichen traditionellen Vorstellungen vom Leben einer Frau in Konflikt. Sie hatten aber die Möglichkeiten, in die für sie subjektiv zufriedenstellendere

Situation der Berufstätigen zurückzukehren.

Die Frauen dieser beiden zuletzt genannten Typen, zu denen fast die Hälfte der in unserer Untersuchung befragten Frauen gehören, sind sich über ihren Kinderwunsch häufig nicht im Klaren. Viele wollen zwar prinzipiell weitere Kinder haben, damit ihr erstes Kind nicht als Einzelkind aufwächst und weil zwei Kinder ihren Vorstellungen von einer richtigen Familie entsprechen. Zugleich möchten sie aber aus dem für sie unbefriedigenden Zustand der "Nur"-Hausfrau ausbrechen, bzw. nicht wieder in diese Situation geraten. Die Probleme, die sich für diese Frauen stellen, bzw. stellen würden, sind im wesentlichen die gleichen, wie bei den berufsorientierten Hausfrauen. Auch hier werden am häufigsten die starke Angebundenheit ans Kind, der Mangel an Abwechslung, das Gefühl der Isolation im Haushalt und finanzielle Probleme angesprochen.

Insgesamt scheint es für den Wunsch nach einem zweiten Kind nicht so ausschlaggebend zu sein, ob eine Mutter Hausfrau oder berufstätig ist. Als wesentlicher stellt sich vielmehr dar, ob und inwieweit eine Mutter insgesamt mit ihrer Situation als Hausfrau bzw. Berufstätige zufrieden ist und ob und inwieweit ein zweites Kind diese allgemeine Zufriedenheit einschränken oder gar in Unzufriedenheit umkehren könnte.